

Absender:

Fraktion DIE LINKE. im Rat der Stadt

18-09074
Anfrage (öffentlich)

Betreff:

Notaufnahme in der Salzdahlumer Straße

Empfänger:

Stadt Braunschweig
Der Oberbürgermeister

Datum:

12.09.2018

Beratungsfolge:

Ausschuss für Soziales und Gesundheit (zur Beantwortung)

01.11.2018

Status

Ö

Sachverhalt:

Beschwerden über die Notaufnahme in der Salzdahlumer Straße hört man immer wieder von Bürgerinnen und Bürgern.

Diese Beschwerden beziehen sich u.a. auf die Schnelligkeit der Hilfeleistungen. Sehr oft werden stundenlange Wartezeiten angeführt, in denen sich die akut erkrankten Menschen hilflos und allein gelassen fühlen.

Da es sich um ein städtisches Klinikum handelt, werden die Beschwerden oft auch den politischen Vertreterinnen und Vertretern im Rat zugeleitet, so wie das angehängte Schreiben, mit der Bitte um Abhilfe.

Dazu wird die Verwaltung gefragt:

1. Ist die Schilderung der Braunschweiger Bürgerin (siehe Anhang) ein Einzelfall oder gibt es die geschilderten Engpässe (30 Notfallpatienten - 1 Arzt) in der Notaufnahme Salzdahlumer Straße?

2. Gibt es einen Überblick über die Beschwerden bezüglich der Notaufnahme?

3. Wenn es die geschilderten Probleme gibt: Wie soll Abhilfe geschaffen werden?

Anlagen:

- Schreiben Grüner-Troch GF Klinikum
- Schreiben Grüner-Troch Rat

Magdalene Grüner-Troch

**Humboldtstraße 32B
38106 Braunschweig
29.8.18**

Geschäftsführung des städtischen Klinikums

Dr. med. Andreas Goepfert
Freisestraße 9/10
38118 Braunschweig

Sehr geehrter Herr Dr. Goepfert,

am 27. Juli 2014 wurde ich nachts um 2.57 Uhr mit Fieber und starken Bauchschmerzen in das Diakoniekrankenhaus in Rotenburg eingeliefert. Diese Uhrzeit ist der Tatsache geschuldet, dass ich mich als Braunschweigerin, die zu Gast im Landkreis Rotenburg war, keinesfalls in das „Provinzkrankenhaus“ einliefern und dort behandeln lassen wollte.

Am 12. August 2018 hätte ich mir nichts sehnlicher gewünscht, als wieder in diesem „Provinzkrankenhaus“ und nicht im Städtischen Klinikum Braunschweig gelandet zu sein!

Doch nun zu den Tatsachen:

Nach einer zügigen Aufnahme und sehr gründlicher Untersuchung incl. Ultraschall und CT lag ich zwei Stunden später in meinem Krankenzimmer am Antibiotikatropf, denn es war eine akute Divertikulitis diagnostiziert worden. Bei den Visiten und auch der Entlassung nach einigen Tagen wurde ich von den behandelnden Ärzten immer wieder darauf hingewiesen, dass ein akuter Divertikultisschub lebensbedrohliche Folgen haben kann und ich daher bei einem erneuten Schub unbedingt sofort ärztlich behandelt werden müsste.

Am Mittwoch den 8. August stellten sich bei mir erneut Bauchschmerzen im linken Unterbauch ein.

Am Donnerstag den 9. August wurde ein CRP-Wert von 25 festgestellt und meine behandelnde Ärztin, Frau Dr. Wölwer-Limberg, verordnete mir ein Antibiotikum, dass ich um 6 und 18 Uhr regelmäßig einnehmen sollte.

Am Samstag, den 11. August erkundigte sich meine Ärztin, telefonisch nach meinem Befinden. Als ich sagte, dass ich immer noch starke Schmerzen und Fieber hätte, empfahl sie mir, falls bis Sonntagabend keine Besserung auftreten würde, mich in der Notaufnahme des Städtischen Klinikums vorzustellen.

Am Sonntag, den 12. August hatte ich dann so starke Bauchschmerzen, dass diese nur noch im Liegen zu ertragen waren und um ca. 17 Uhr hatte ich 38.8 Fieber, rektal gemessen. Daher entschloss ich mich 112 zu wählen und um den Transport in

einem Rettungswagen bat, da ich wahrscheinlich einen erneuten Divertikulitisschub hätte und dies trotz Einnahme von Antibiotika seit Donnerstagabend. .

Kurz vor 18 Uhr wurde ich in der Notaufnahme eingeliefert und auf eine Liege in Raum 10 oder 15 gebettet. Die Schwester legte mir einen Venenzugang, nahm Blut ab, maß den Blutdruck, machte EKG und stellte eine Menge von Fragen. Sie sagte mir auch, dass frühestens in zwei Stunden ein Arzt nach mir sehen würde, da erst die Laborergebnisse abgewartet werden müssten.

Ich wies die Schwester darauf hin, dass ich eigentlich um 18 Uhr mein Antibiotikum nehmen müsste. Sie sagte, dass dies der Arzt entscheiden muss und ich es vorher nicht einnehmen darf.

Zwischen 21 und 22 Uhr wurde ich dann zum Röntgen der Lunge gebracht. Auf meinen Hinweis, dass ich Bauchschmerzen hätte und warum nicht dieser untersucht würde, erwiderte die Röntgenassistentin, dass sie ihre Anweisungen hätte und nicht nachfragen dürfte!

Nach 22 Uhr klingelte ich nach der Schwester und bat um einen Arzt. Sie sagte, dass es z.Z. 30 Notfallpatienten und nur einen Arzt dafür gibt. Daraufhin wollte ich nach Hause oder in ein anderes Krankenhaus fahren. Sie sagte mir, dass dies bei einem CRP-Wert von 72 und schlechtem Leukozytenwert nicht möglich wäre.

Irgendwann nach Mitternacht klingelte ich erneut nach der Schwester und klagte über meine nun auch im Liegen kaum zu ertragenden Schmerzen. Nach Rückfrage mit der Ärztin bekam ich ein Schmerzmittel, das jedoch kaum half.

Gegen 3 Uhr, also 9 Stunden! nach meiner Einlieferung kam dann endlich eine abgehetzte junge Ärztin untersuchte mich ganz kurz und ordnete ein CT an.

Wieder im Röntgenbereich, belehrte mich eine Dame (Ärztin oder Röntgenassistentin?) über mögliche Komplikationen bei Einbringung des intravenösen Kontrastmittels, schrieb 4 Zeilen auf den Aufklärungsbogen und forderte mich zum Unterschreiben auf. Auf meinen Hinweis, dass ich mir gern die 4 Seiten durchlesen würde, bekam ich die Antwort, dass dafür jetzt keine Zeit wäre, sie hätte mir doch alles ausführlich erklärt.

Ich war leider nicht in dem Zustand, mich dagegen zu wehren. Doch ich stellte noch die Frage, ob den peroral und peranal kein Kontrastmittel eingebracht würde. Die Antwort darauf war kurz: „Doch nicht nachts um halb Vier!“

Gegen 5 Uhr, also 23 Stunden nach meiner letzten Antibiotikaeinnahme, legte mir die Ärztin einen neuen Zugang und ich bekam die erforderlichen Antibiotika intravenös.

Irgendwann am frühen Morgen kam ein leitender Arzt. Ich kann mich nach dieser grauenhaften Nacht nur daran erinnern, dass er am Ende sagte, es gäbe Schwierigkeiten ein Einbett- oder Zweibettzimmer für mich zu finden.

Als ich um 11.30 Uhr noch immer in der Notaufnahme lag, habe ich im HEH angerufen und nach einem freien Bett gefragt. Da es dies dort gab, bat ich um meine schriftlichen Untersuchungsergebnisse und habe mich dorthin fahren lassen.

Dort wurde natürlich auch Blut abgenommen und der CRP-Wert lag jetzt bei 79 und genauso wie in Rotenburg wurde zuerst ein Sonogramm gemacht.

Diese, nach Aussage meiner behandelnden Ärztin, erste Untersuchungsmaßnahme bei akutem Abdomen wurde in der Salzdahlumerstraße nie gemacht, dafür wurde unnötigerweise meine Lunge geröntgt und ein CT ohne perorale und perianale Kontrastmitteleingabe gemacht, obwohl dies auf dem Aufklärungsbogen so beschrieben wird und für eine genaue Diagnose notwendig ist.

Vielleicht ist es Ihnen bei den vielen Krankengeschichten, die Sie hören oder lesen müssen, nicht möglich, zu verstehen, was ein Mensch, der allein mit Schmerzen und dem Wissen, dass diese lebensbedrohlich sein könnten, in einem Krankenhaus liegt, für Ängste aussteht, wenn 9 Stunden lang kein Arzt erscheint. Ich möchte dies auf jeden Fall nie wieder erleben und möchte nicht, dass in meiner Stadt andere Menschen ähnliches erleben müssen.

Deshalb schreibe ich Ihnen und wende mich nicht an die Presse. Es geht mir nicht um Panikmache sondern eine zügige Verbesserung der Notaufnahmesituation in der Salzdahlumerstraße. Wenn ich Freunden und Bekannten von meinen Erfahrungen berichte, ist für sie dieser Missstand nichts Neues, denn jeder hat mindestens drei ähnliche Berichte aus dem Bekanntenkreis gehört.

Ich finde, es sind dringend Maßnahmen erforderlich, die sicherlich viel Geld durch zusätzliches Personal kosten. Doch zur Sicherheit der Braunschweiger Bürger ist dies umgehend erforderlich.

Daher werde ich eine Kopie dieses Briefes an alle Ratsfraktionen der Stadt senden.

Mit freundlichen Grüßen

PS. Mein Sohn ist mit akutem Abdomen im April nachts von seiner Frau in das Tuttlinger Stadtkrankenhaus gebracht worden. Nach zwei Stunden lag er mit der richtigen Diagnose und Behandlung auf einer Station.

Warum ist in Braunschweig nicht möglich, was anderswo offenbar Standard ist?

Magdalene Grüner-Troch

**Humboldtstraße 32B
38106 Braunschweig
30.08.2018**

An die Damen und Herren
des Rates der Stadt Braunschweig

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Hauptsache Gesundheit“ wünscht man anderen und sich selbst, wenn es gilt gute Wünsche auszusprechen.

Und wenn man dann doch mal krank wird, ärztliche Hilfe braucht und vielleicht sogar in der Notaufnahme des Städtischen Klinikums eingeliefert wird, hofft man auf schnelle und kompetente Hilfe. Leider musste ich erfahren, dass mir bei meinem gesundheitlichen Notfall dort weder schnell noch kompetent geholfen wurde.

Dass ich da bezüglich der Schnelligkeit kein Einzelfall bin, soll schon mehrfach in der Braunschweiger Zeitung gestanden haben und auch das Pflegepersonal hat sich mir gegenüber so geäußert.

Ja, schon bei der Wahl von 112, wurde mir nach der Beschreibung meiner Beschwerden sinngemäß folgendes gesagt: „Sie haben jetzt drei Möglichkeiten.

1. Ich schicke Ihnen einen Rettungswagen, doch sie müssen mit stundenlangem Warten in der Notaufnahme rechnen.
2. Ich schicke Ihnen einen Notarzt vorbei. Auch das kann sehr lange dauern, bis er bei ihnen ist.
3. Sie bleiben in ihrem Bett und gehen morgen früh zu ihrem Hausarzt.“

Da ich sicherlich genauso gerne Braunschweigerin bin wie Sie, würde ich mich in meiner Stadt gut aufgehoben fühlen. Neben vielen anderen Dingen, die ich hier erfüllt sehe, gehört für mich in erster Linie die gesundheitliche Versorgung.

Ich hoffe, dass Sie als meine gewählten Vertreter, dies auch so sehen und sich für eine Verbesserung der ärztlichen Notfallversorgung zur Sicherheit aller Braunschweiger Bürger einsetzen.

Mit freundlichen Grüßen

Magdalene Grüner-Troch